

1220
24. JUNI 1933

Ostfriesland

Wochenschrift für den gesamten Osten

Verlag Bund Deutscher Osten e. V., Berlin W 30.

Erscheint wöchentlich einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Spalte. Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Legebrosche 1.20 M.

Nr. 26. Berlin, 23. Juni 1933. 14. Jahrg.

Inhalt: S. 240: Wilhelm Ruhe, / S. 250: Danneberg: Ostpreußen ist notwendig. / S. 251: Die politische „Ereignisse“. / S. 252: Heinrich Wulfsberg im deutschen Ostpreußen. — Gattin über Oberfeld. / S. 253: Danneberg im Januar. — Ein lächerlicher Vergleich. — Bombardierung in der Schwanenstraße. / S. 254: Abschied eines neuen Kulturarbeiters. — „Märkte der Ostpreußen“. — Mit dem Kaiser gegen Hitler. — Roman Danneberg über die Juden. / S. 256: Anz. bei Hohen der Arbeiter. — Übertragung der deutschen Sprache. — Die entmenslichten Nationaldemokraten. — Der Krieger und die Zeitung. — Wulfsberg: Wulfsberg: Wulfsberg. — Die politische Ostpreußenproblematik in Ostpreußen. — Der kleine Ostpreußen. / S. 257: Der politische Kampf in Ostpreußen. / S. 258: Bericht des heutigen Ostpreußen. / S. 259: Mitteilungen des BDO. — Ostpreußische Arbeiter. — Verhältnisse.

Der Bund Deutscher Osten grüßt seinen Schirmherrn und dankt ihm durch die Tat.

Die Tatsache, daß der kampferprobte Gauleiter des alten Gaues Ostmark (einschließlich Posen-Westpreußen) der NSDAP, Oberpräsident Wilhelm Ruhe, die Schirmherrschaft des von ihm mitbegründeten Bundes Deutscher Osten übernommen hat, hat in allen Kreisen der ostmärkischen Bevölkerung große Freude ausgelöst. Fast die ganze Presse in Deutschland und namentlich in der Ostmark hat mit Begeisterung die Meldung darüber gebracht und die enge Verbundenheit Wilhelm Ruhes mit der ostpreussischen Arbeit und dem Bund Deutscher Osten betont.

Ins den Kreisen der Mitglieder des Bundes Deutscher Osten, aus seinen Landesgruppen und Ortsgruppen sind aus Tausenden der Freude und Begeisterung ausgegangen. In geeigneter Zeit werden wir in freierlicher Weise in einer nachvollziehbaren Rundgebung unsere Schirmherrn begrüßen.

Es kommt aber nicht darauf an, daß wir mit Worten und mit unserer allgemein ostmärkischen Arbeit danken. Wir können es noch in besouderer Weise tun. In diesen Tagen veröffentlichte Da. Wilhelm Ruhe als Gauleiter des jetzigen Ostgaues Kurmark, in dem auch der alte Gau Brandenburg eingeschlossen ist, einen Aufruf zur Schöpfung eines Hauses Kurmark in Berlin. In ihm sollen die Räume der bisherigen beiden Gaue der NSDAP, vereinigt werden. Bei der Bebauung des Hauses Kurmark für den gesamten Osten wird das Haus auch eine wichtige Stütze aufbauen der Ostpreußen sein. Es ist daher unsere Pflicht, unsern Schirmherrn dazu zu helfen, daß sein Wunsch verwirklicht wird.

Ich eröffne hiermit eine Sammlung für das Haus Kurmark in Berlin und fordere alle Landesgruppen, Ortsgruppen und Einzelmitglieder auf, sich nach Kräften an diesem wichtigen Werk zu beteiligen. Von der nächsten Folge des „Ostland“ ab werden wir die eingegangenen Spenden verzeichnen. Auch in der von Wilhelm Ruhe herausgegebenen Wochenschrift „Märkischer Adler“ wird die Spendenliste veröffentlicht werden.

Da für den Bund Deutscher Osten ein Postcheckkonto erst in den nächsten

Tagen eingerichtet wird und die Nummer dieses Kontos noch nicht feststeht, sind vorläufig alle Zahlungen mit entsprechendem Vermerk auf das Postcheckkonto des „Deutschen Ostbundes“, Berlin 104 726, zu leisten.

Dr. Franz Füdtko, Führer des Bundes Deutscher Osten.

Schon als junger Student der Berliner Universität hat Wilhelm Ruhe sich in der völkischen Bewegung betätigt. Im Jahre 1909 gründete er den Deutsch-völkischen Studentenbund. Er wurde nach Beendigung des Studiums Redakteur und Chefredakteur konservativer Zeitungen in Breslau und Bismar. Nach dem Kriege, an dem er als Landsturmmann teilnahm, und nach dem Zusammenbruch von 1918, unter dessen Eindruck er sein historisches Schauspiel „Kottla“ schrieb, fand er in der vorberühmten Front der Gegner der Novemberrevolution und der Kämpfer um die deutsche Erneuerung: Jetzt als Generalsekretär der Deutschnationalen Volkspartei, bald darauf als Führer der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung; dann als Gründer der „Völkisch-sozialen Bundes und seit 1927 als hervorragender Mitkämpfer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Er kam im Jahre 1928 als Abgeordneter der NSDAP, in den Landtag, wurde Fraktionsführer und bald darauf Pressenführer der NSDAP. Als Leiter des Gaues Ostmark hat er sich den Ehrenrufen des Eroberers der Ostmark erworben.



Handwritten signature of Wilhelm Ruhe.

Das Reichspropagandaministerium begrüßt den BDO.

Als einem Schreiben des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda vom 15. Juni d. J. heben wir folgende Stelle heraus: „Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda begrüßt es, daß endlich eine einheitliche Stelle für die freie Volkstumsarbeit in deutschen Osten geschaffen worden ist. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda arbeitet in den einschlägigen Fragen in Zukunft ausschließlich mit dem „Bunde Deutscher Osten“ zusammen.“

Dawson: Grenzrevision ist notwendig.

Unstreitbar hat die nationalsozialistenfeindliche Höhe in der Frage der Grenzrevision für Deutschland einen gewissen Rückschlag in der öffentlichen Meinung Englands bewirkt. Es kann jedoch festgestellt werden, daß diejenigen Kreise, die früher für den deutschen Standpunkt eingetreten sind, trotz dieser Höhe ihre Einstellung zur Grenzrevision im Allgemeinen nicht geändert haben, sondern daß die in letzter Zeit in großer Zahl gegen den deutschen Anspruch lautgewordenen Stimmen in der Regel aus Kreisen gestammt haben, die in dieser Frage, um die sie sich bis dahin wenig gekümmert hatten, eine Möglichkeit erblickten, dem nationalsozialistischen Deutschland, das sie grandioslich bekämpften, zu schaden. Von den Polen ist es wohl zu vereinzelt gescheit, wenn sie in derartigen Äußerungen einen Versuch machten, die englische öffentliche Meinung zu beeinflussen. Denn solche Äußerungen beruhen nicht auf einer richtigen Wertung des Jür und Wider in der Offensivfrage, sondern auf einer mehr oder weniger schnell vorübergehenden deutschfeindlichen Stimmung. Es ist jedenfalls für Deutschland eine Verhängnis, daß gerade in dieser Zeit unter dem Titel „Germany and the Treaty“ („Deutschland unter dem Vertrag“) in England ein Buch erschienen ist, das mit großer Sachlichkeit und politischer Eindeutigkeit die deutschen Grenzfragen behandelt. Der Verfasser dieses Buches, Dr. H. Dawson, hat sich durch seine früheren Schriften, „Das Deutsche Reich“, „Deutschland und die Deutschen“ u. a. m., den Ruf eines genauen Kenners deutscher Verhältnisse erworben. Er war früher höherer Beamter im britischen Innenministerium und zeitweilig Berater des Vizekönigs in Südafrika. Er hat in seinem Buche alle diejenigen deutschen Grenzen, die er für reviditionsbedürftig hält, also nicht nur den Korridor, Oberschlesien, Halbfriesland und Memel, sondern auch das Saargebiet, Kuppen-Malmédy und die Kolonien. Den breitesten Raum nehmen in seiner Darstellung naturgemäß die Probleme der Verfälscher des Ostens ein. Was seine Darstellung dieser Probleme besonders bemerkenswert macht, ist erstens, daß er eine für einen Engländer seitens des Kenners der Sachlage in sich selbstigen und gegenwärtigen Verhältnisse im Osten besitzt, und zweitens, daß er sich bei den Vorschlägen, die er zur Lösung der östlichen Grenzfragen macht, von spezifisch englischen Gesichtspunkten leiten läßt, daß er diese Fragen also so beantwortet, wie es ihm im Interesse Englands trotzbar und notwendig erscheint. Um die Lösung dieser wichtigsten politischen Gebirgsangelegenheit zum Korridorproblem und zur Danziger Frage spricht.

Zu bemerken, aber für die allgemeine englische Haltung bezeichnend, ist die Durchführung der negativen Einstellung Dawsons zum Ostens-Problem. In seinen ausführlichen Anmerkungen zum Ende seines Buches äußert Dawson seine Äußerungen hierzu in der Weise, daß er sich in dieser Auffassung auf deutscher Seite selbst bestätigt fühlt, und daß die feige Verzichtsbereitschaft der Weimarerregierung gegenüber den Polen noch heute das Urteil des Auslands in der Polener Frage zum Nachteil Deutschlands beeinflusst. „Es ist zweifelhaft“, sagt Dawson, „ob der Verlust Polens allein eine dauernde Verwitterung des Reiches hervorrufen kann, während dem Deutschland hat sich noch der Verlust des Verfallenen Vertrages zur Abtretung Polens bereit erklärt (aber was für ein „Deutschland“ ist das gewesen) ... Und ich habe niemanden getroffen, der diese Abtretung ernstlich bedauert hätte (1). Und zuletzt niemand, daß die große Mehrheit der dortigen Bevölkerung unmissverständlich polnisch war.“ Das aber führt Dawson fort, kann man sich die Konsequenzen nicht sagen. Dieses ist nicht selbstverständlich ein Widerspruch zum Bestandteile der Monarchie, und seine Bevölkerung war überwiegend deutsch.“ Die Bevölkerung des Korridors, heißt es an anderer Stelle, „besteht aus Deutschen, Polen und Kaschuben.“ Die letzteren bilden den Überrest eines finnischen Stammes und werden daher von den Polen für sich in Anspruch genommen. Dieser Anspruch ist unerschütterlich. Denn die Kaschuben sind von den Polen mindestens ebenso verschieden wie die Dänen von den Deutschen oder die Wasken von den Spaniern.“ Der brausche Charakter des Landes hätte sich, wie Dawson richtig bemerkt, bei einer freien Volksabstimmung zweifellos und einmütig ergeben. Um das zu erläutern, verweist er auf das Beispiel des Krailles Stimmens. Dort wären bei der Volksabstimmung von 1910 nur 57 v. H. Deutschsprachige festgestellt worden und polnische Schriftsteller hätten sogar diese Zahl noch als „zu günstig für Deutschland“ bezeichnet; die Volksabstimmung in diesem Kreise aber hätte, obwohl sie unter für Deutschland äußerst ungünstigen Umständen stattfand, eine Vierfünftelmehrheit für Deutschland ergeben. To daß nahezu die Hälfte der polnischsprachigen Bevölkerung nicht abgestimmt haben würde.

Knapp und zutreffend ist die Art, in der Dawson das geschichtliche Recht Deutschlands auf den Korridor darstellt: „Die ältesten Quellen zeigen das Land von germanischen Stämmen besiedelt; erst wichen dem 3. und 6. Jahrhundert anderer Völkern kamen. Menschen slawischer Stamm in das Land, die dort neben die Kultur der Deutschen Deutschländer lag; er.“ Sie fanden den notwendigen und üblichen Teil des heutigen Korridorgebietes vor als eine Wüste von Wasser und Sumpf. Sie dämmten die Stuten der Weisheit ein und entwarferten die Moore, bis ihr Fuß auf trockenem Boden land. Und dieses Land kultivierten sie Jahr um Jahr und Generation um Generation, bis es zu einer der schönsten und reichsten und produktivsten Städte. Soll alle Städte und die meiste weissen Dörfer West-

preußens stammen aus dieser Zeit kraftvoller Entwicklungs.“ Richtig beurteilt Dawson auch die 100. polnische Zeit, wenn er hervorhebt, daß das heutige Pommern von 1454 bis, 1466 an, d. h. nach der Niederlage des Deutschritterordens, zunächst noch mehr als ein Jahrhundert lang nur in 101er Personalunion mit Polen verbunden war, nämlich der Union, die von 1774 bis 1871 zwischen England und Preußen bestand, 1864 zwischen Dänemark und den Elbergräbern bestand.“ Scharf läßt Dawson die Legende vom Unrecht der polnischen Teilungen ab: „Alles, was er hierzu, spreche deutlich dafür, daß im Jahre 1772 bei der Verhängung des Landes durch Friedrich den Großen die Städte Westpreußens im allgemeinen bestimmt nicht als ein polnisch waren und daß sogar in den schlesischen Bezirken die Polen nicht zu einem Teil, sondern ebenso zahlreich wie die Polen waren.“ Wenn die Polen weiter etwa geltend machen wollten, daß ihnen das Land von Preußen damals „mit Gewalt“ genommen worden sei, so verzeihen sie nicht nur, daß dieses Land vorher schon einmal den Deutschen gehört hat, sondern dann ignorierten sie auch die weit wichtigeren Gründe, die die Teilung und die Einnahme der Herrscher und deutscher Verwaltung, deutschen Reiches und Unternehmern war. Die Zeit der polnischen Oberhoheit aber wurde charakterisiert durch politische Unordnung und wirtschaftlichen Verfall.“ Mißwirtschaft und Unruhen haben die polnische Bevölkerung verarmt und die polnische Wiederherstellung der Ordnung und die Entwicklung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens selbst erst im Jahre 1772 wieder ein und waren Preußens Verdienst.“ Und, so führt Dawson dann fort, wenn vor dem Weltkriege und selbst heute noch kein anderer Teil Polens einen gleichen Stand der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Leben aufweisen könnte, dann nur deshalb, weil am Ende des 19. Jahrhunderts die Deutschen in ein deutsches Gebiet zurückkehrten, um dort auf den deutschen Grundlagen weiterzubauen und eine deutsche Kultur fortzuführen, die von der polnischen Zerrücktheit nicht hätte ausgereinigt werden können.“ Was den heutigen Zustand des westlichen Gebietes anlangt, stellt Dawson fest: „Die polnische Verwaltung lebt tatsächlich von dem wirtschaftlichen und kulturellen Kapital, das Generationen deutscher Menschen aufgebracht haben.“ Und niemand, der den besten Korridor kennt, weiß, daran, daß dieses Kapital mehr und mehr verschwindet.“ Die Lösung der Frage, was man tun soll, wenn die Reder, die die Polen von Deutschland überkommen haben, einmal erschöpft sein werden.“

Mit diesen Entschiedenheiten wie gegen die Frage vom Unrecht der Teilungen Polens nennt sich Dawson gegen die andere polnische Propagandabälge von der „gemäßigten Germanisierung“ des Ostens und des Ostens, insbesondere hinsichtlich der polnischen Bevölkerung. Die polnische Bevölkerung hat die polnische Bevölkerung, die im Jahre 1886 begann, diese „Provinzen künstlich eingedeutscht“ werden lassen. Und die Arbeit bestanden habe, die Zahl der Deutschen in den best. Gebieten zu haben, so habe es den Polen doch immer freigestanden, ihr Land an die Anliegendeskommission zu verkaufen, oder nicht zu verkaufen, und wenn sie es nicht haben beliebte. Wenn man hier überhaupt von Zwangsmaßnahmen sprechen wollte, dann könne sich das höchstens auf die Zeit nach 1906 beziehen, aber es kann nicht klar gemacht werden, daß sich bis zu dieser Zeit, also bis sechs Jahre vor dem Kriege, die ganze deutsche Anliegendespolitik, die man je auch sonst beurteilen mag, ohne an dem einen oder anderen Punkte ein unerschütterliches deutsches Verhalten zu zeigen, sich nicht auf die polnische Bevölkerung erstreckt hat. Selbst die Festlegung von 1908 ist nichts anderes als eine deutsche Abwehrmaßnahme gegen das Vordringen des Polentums gewesen. Wenn die Alliierten in Versailles der preußischen Regierung vorgeworfen hätten, „mit einem Aufwand ungebührlicher Mittel die ungelieblichen Bevölkerung anzuwerben zu haben“, so bedeutete das Wort „Einnahme“, in diesem Zusammenhang gebraucht, einen sprachlichen Mißbrauch — „angeführt der Tatsache, daß nahezu alle Land von polnischen Besitzern freiwillig und meistens zu hohen Preisen verkauft worden sei, und ferner angesichts der Tatsache, daß 70 v. H. des von der Anliegendeskommission gekauften Landes von Deutschen und nur 30 v. H. von polnischen Besitzern kam.“ Und das Endergebnis fragt Dawson: „Als der Kampf zu Ende ging, hatten die Polen mehr Land gewonnen als verloren.“ Von moltsamer oder künstlicher Germanisierung ist keine Rede.

Zu dieser Schlussfolgerung gelangt Dawson: „Deutschland hat auf das Korridorgebiet seiner berechtigten Anspruch, um politische und wirtschaftliche Gründe. Dieser Anspruch ist nicht durch den unbedingten Vorwurf „gemäßigter Germanisierung“ erschritten. Es ist bezeichnend für den Engländer Dawson, daß er der Kulturleistung, die deutsche Menschen im Laufe der Jahrhunderte auf dem Lande erbracht haben, eine entscheidende Bedeutung beim Urteil über die Leistung der Deutschen zuweist. Die Lösung kommt die selbstverständliche Rettung des Angehörigen vor der Selbstverleumdung

Arbeit zum Ausdruck. Was das Urteil über die deutschen Oligarchen von dieser Haltung bestimmt wird, kann Deutschland sicher sein, daß es immer zu seinem Recht kommen wird.

Wobens hierk kommt in Danjans Buch des englische Interesses am Schicksal Danjans zum Ausdruck, ein Interesse, das schon auf der Versäfler Konferenz Lloyd George bekundete, als er dem französisch-polnischen Plan einer vorbehaltenen Auslieferung Danjans an Polen entgegentrat, und das auch die Engländer bewies, die als hohe Kommissare der unteinen Freien Stadt deren vertragliche Rechte gegen die polnischen Annexionsgelle wickeln. Schon zu Anfang des Jahres 1920, als sich die Angelegenheit schmierigen und wirklich tragischen Vorgang wegen verdiente Danjig die herrliche Geltnahme des Englids. Danjans erinnert in diesem Zusammenhang auf die engen und freundschaftlichen Beziehungen, die das alte Danjig mit England verbunden und die Engländer als vollkommene, die manches zum nirschaftlichen und geistigen Aufblühn Danjigs beitragen. Den vielfachen geschichtlichen Beziehungen zwischen Danjig und England und der Verwandtschaft des banseatischen und britischen Völkens stellt Danjans dann die klare Feststellung entgegen: „Es ist eine unzweifelhafte Tatsache, daß Danjig und Polen weder politisch noch politisch noch nirschaftlich jemals etwas Gemeinsames hatten.“ Niemals, heißt es an anderer Stelle, war die Stadt ein Teil des polnischen Staates, niemals verlor sie ihre Unabhängigkeit. Ihre Stellung (in der Folge, polnischen Zeit) kann man vielleicht vergleichen mit der Stellung eines britischen Dominion, mit sie auf der Reinkonferenz von 1926 gestrichen worden hätte, hätte damals selbstbewusstes Recht, in die inneren Verhältnisse Danjigs einzugreifen, hätte Großbritannien in diejenigen Orlande oder Kanadas, falls sich Danjigs Unabgngigkeit noch größer; denn sie erstreckte sich auch auf die äußeren Angelegenheiten. Der Stbstaat unterteilt selbständige Beziehungen zu den europäischen Mächten... Er hatte sein eigenes Währungs, seine eigene Polizei, seine eigene Flotte, sein eigenes Recht und seine eigene Witter; er führte Krieges und schloß Bündnisse, und in kritischen Tagen legten die mächtigen Staaten großen Wert auf seine Woffenshilfe oder seine Neutralität.“ Sehr scharf betont Danjans im Vergleich zu dieser selbständigen Stellung der Freien Stadt gegenüber dem nirschaftlichen Reiche deren heutige rechtlose Stellung in der Gegenwart. „Danjig hat sich in der Vergangenheit im Hinblick auf die in Versailles die glänzende Entwicklung versprochen, die ihr Preußen angeblich vorantahen habe, und man habe ihr eine Wiederherstellung der Freiheit versprochen, deren sie sich erfreute, bevor sie in den preussischen Staat einverleibt wurde. Aus der glänzenden Entwicklung, aber sie ein Ertragbild von Zahlen geworden, und ihre Freiheit wurde völlig verloren gegangen.“ „Alles, was sie heute noch hört oder sonst erlebt“, so lautet der Satz, „ist die Feststellung des heutigen Verhältnisses zwischen Danjig und Polen, „hat mich davon überzeugt, daß Polen keine friedlichen Beziehungen mit einem Staate wünscht, der ihm zu frei, obwohl dieser Staat nach der Meinung der nirschaftlichen Beobachter ein tiefes und beständiges Erlebnis geworden — als er rühmliche Vergangeneit ebenso wie als tapfer und verlässigen zingigen Gemwärt.“ „Wie dem auch sei“, sagt er, „ich bin überzeugt, daß die Bevölkerung dieser alten und ehrwürdigen Stadt diese Lieber untergehen und in halber und zehreroller Unabgngigkeit weiterleben, als in der Freiheit der Satrapie weiterleben und leben leben würde.“

Eingehend behandelt Danjans die weitreichenden Pläne der polnischen Seepolitik. Der polnische Anspruch auf die führende Stellung im Ozeanraum, die amtliche und nichtamtliche Propaganda nicht müde wird zu verkünden, ruft in Danjans den Engländer wach. Er erkennt leicht, daß die polnische Forderung Danjigs nur ein Schritt zur Verwirklichung dieser polnischen Machtpläne bedeuten würde; er weiß sehr genau, daß die Geltendmachung der polnischen Forderungen auf weiteres deutsches Ozeangebiet durchaus ernstgemeint ist und daß diese Ansprüche gleichfalls dem Ziele dienen, die Osee zu einem „polnischen Meere“ zu machen. „Schwermilitärische Geselle dieser Art werden fortgesetzt von vernünftlichen Männern als erste Anforderungen der nationalen Politik verkündet; sie sind äußerst gefährlich. Wenn sie bedeuten, daß Polen danach strebt, aus seinem Hafen (in Gbingen) eine starke Marinebasis zu machen, von der aus die Osee kontrolliert werden soll... dann sind die Aussichten für diesen Teil Europas und nirschaftlich für den ganzen Kontinent äußerst trübe. Die Überlegenheit der polnischen Marine über die britische Flotte kommt um Jahre underte zu spät.“ „Polen als starke Seemacht in Verbindung mit Frankreich, heute der stärksten Militärmacht — das würde die größte Gefahr für Europa bedeuten, die seit der Niederwerfung Napoleons 1. aufgetreten ist.“ „Es ist besonders die Gefahr der polnischen Absichten, Polen mit dem französisch-polnischen Bündnis, in Danjig und Korridorproblem seine schwerwiegende Bedeutung gibt.“

Eastfächlich hat Polen die Versäfler Grenzlinie im Osten niemals als endgültig betrachtet; es hat niemals einen Zweifel daran gelassen, daß es mit dem, was es in Versailles an der Osee erhalten hat, sich nicht zufriedendend wird, und daß es seinen Zugang zur Osee nicht nur zum nirschaftlichen, sondern noch mehr zum nat-

politischen Schwerpunkt aus merkt, daß Gbingen nicht nur ein friedlicher Handelsplatz sein soll, sondern der Bürger Danjans und die Osee, von der aus die polnische Herrschaft über den baltischen Raum ausgehen soll. Das hat aus Danjans erkannt, und die Folgerung, die er daraus zieht, ist eine solche Absicht, welche genügt, um ein polnischer Grundhalt die „Freiheit der Meere“ gemein ist, aus dieser Erkenntnis hebt, liegt auf der Hand: Wenn die Gefahr, daß die Osee zu einem polnischen Meere wird, abgemindert werden soll, dann muß Polen von der Osee vertrieben werden. Schon die Tatsache, daß Danjans einen solchen Wunsch hegt und eine solche Absicht verfolgt, genügt, um England als seinen Gegenpieler auf dem Plan zu rufen. Danjans sagt: „Nichts im Leben Europas bildet zur Zeit eine so große Gefahr für den Frieden wie der Korridor, der Deutschland in zwei Teile zerlegt.“ „Nur Danjig, eine der deutschen Städte, vom osteländischen Meer zum westeländischen Meer, der Korridors war ein Fehler erster Ordnung... Wenn Europa eine Hoffnung auf Frieden haben soll, dann muß es früher oder später diesen Weg (der Revision) beschreiten. Es ist meine feste Überzeugung, daß Polen seinen eigenen Interessen nicht besser dienen und Europa keinen besseren Dienst erweisen kann, als wenn es einer Wiederabtretung zustimmt, solange eine friedliche Regelung noch möglich ist.“ Das Ziel, um wesentlichen die Mächte in Versailles den Korridor gelassen hatten, sei mit dem Ausbau Gbingens erreicht: „Polen könnte Gbingen behalten, aber der Korridor und Danjig müßten an Deutschland zurückfallen.“ „Das es ein polnisch-militärisches Ziel, das alle die nirschaftlichen polnischen Handels in Gegenwart und Zukunft ohne den Korridor befristigt werden können, und da gute Beziehungen zwischen Deutschland und Polen solange unmöglich sind, als diese politische Ungebeuerlichkeit fortbesteht, sollte der größere politische Klarheit, die sich in Deutschland losgetrennt werden ist, in dem Maße zurückzuführen, dem es seine Kultur verdonkt. Eine revidierte Grenze, die anghänder der Wege folgen würde, würde Polen noch nahezu die gesamte alte Provinz Polen dalassen... Weiter sollte Polen für bauernd mit oder ohne Subsidien Gbingen behalten, um Gebiet, das groß genug für die Abwicklung des Handels von und nach Danjig für Marine- oder militärische Zwecke dienen dürfte.“ Außerdem sollten nach Danjans die Roblen-magistrate und die Wächler internationalisiert werden, und den Polen von Deutschland in Danjig, Königsberg, Pillau, Elbing, Stettin und vielleicht auch in Hamburg drei Kreise einbezogen werden. Danjans meint, daß die Osee unter der Regelung, ohne Widerstand bei den Beobachtern des Korridors selbst zu finden, durchgeführt werden kann. „Niemand glaubt“, sagt er, „daß die Kolonnen sich beschweren würden... Sie sind keine Polen.“ Und was die alteingewohnten und die jugenwachten Danjans anlangt, so schloß Danjans vor, es ihnen freizustellen, ob sie für Deutschland oder Polen optieren und dann bleiben oder abwandern wollen. Und er hält es für angebracht, ihre Überlieferung nach Polen durch einen Austausch gegen die in den polnisch bleibenden Landesteilen wohnenden Deutschen zu erleichtern. Ausserdem sollte der landwirtschaftliche deutsche Besitz in dem polnisch bleibenden Polen gegen den polnischen Besitz im nieder deutsch wohnenden Korridorgebiet auf demselben Maßstab komparativ kommen. Danjans kritisiert die unrichtige Einstellung Danjans zur polnischen Frage zum Ausdruck. „In Polen ist England politisch nicht interessiert. Aber es besitzt, wie Danjans darlegt, ein sehr wesentliches Interesse daran, daß den Polen die Möglichkeit genommen wird, ihre Seemachtpläne weiter zu verfolgen. Das einzige sichere Mittel hierzu ist die Rückgabe des Korridorgebietes an Deutschland.“

Die polnische „See-Sprache“.

Unter der Überschrift: „Die polnische Wiffenschaft schafft eine polnische See-Sprache“ brachte der „Kurier“ Danjans eine Mitteilung, die deshalb sehr interessant ist, weil sie mit überzeugender Einbringlichkeit beweist, wie wenig das polnische Volk im Laufe seiner ganzen Geschichte mit dem Meere zu tun hat:

„Die Unwissenheit Danjans nimmt hervorragenden Anteil an den Schritten zur Schaffung einer polnischen Schiffahrtswissenschaft. Terminologie des Prof. Dr. Adam Kieckomski, der der Hochschule, Dr. Adam Kieckomski, ist bekanntlich der Vorsitzende der Kommission für die See-Terminologie, die bei der polnischen Akademie der Wiffenschaften gebildet ist. Diese Kommission“, heißt es im „Polener Kurier“ weiter, „hat kürzlich ihre Lage lang über das Seemörtersbuch beraten. Gegenstand der Beratungen war das 5. Heft des polnischen Seemörtersbuchs, dessen vier erste Hefte bereits erschienen sind. Im ersten Hefte sind die Begriffe des Seemörtersbuchs, die aus dem Daus eines Schiffes enthalten, im dritten befinden sich die Ausdrücke für die Kokeloge, Masten und Kase der vertriebenen Schiffstapen, im vierten die Terminologie für Häfen und Hafeneinrichtungen. Das fünfte Heft wird enthalten die Terminologie des Segels auf dem Meere. Des weitern enthalten die Hefte Ausdrücke, die sich auf Schiffseinrichtungen, die Praxis zur See und die Kommandosprache beziehen.“

Bayerns Aufgabe im deutschen Ostkampf.

Als Marshall Sodt eine Besichtigungstour in die Etscheshollomokai unternahm, verwirklicht er mit besonderem Interesse an der bayrischen Ostgrenze. Denn nach seinem Plan sollte in jeder Fall einer deutschen Aufhebung gegen das Friedensdiplom eine gemeinsame französisch-schlesische Delegation der Linie Surtin im Wald—Weißenburg im Elsaß erfolgen. Diese Linie ist die nächste Verbindung zwischen Frankreich und seinen südlichen Bundesgenossen. Die Schlesier, englische Soldaten und deutsche Volksgenossen der West-Ostfrontheide, die für die Dismark erkannt hatte, ist durch den Zusammenbruch der deutschen Position in Elsaß-Lothringen und in Böhmen außerordentlich angewachsen. Weder durch die lothringischen Seltungen noch durch einen befreundeten östlichen Nachbarstaat gedeckt, liegt dieser empfindliche Punkt der deutschen Westgrenze jedem gegnerischen Zugriff offen. Welche Bedeutung im geschichtlichen Zusammenhang mit der Seite der Gegner der bayrischen Ostmark beizumitteln, zeigen deutlich die schlesischen Ziele auf der Friedenskonferenz. Wie mir aus einer ausführlichen Kartenkizze des Etschen Jansich Kuffner wissen, strebt der neue schlesische Staat die Annexion der gesamten bayrischen Ostmark einschließlich der Brückenköpfe Passau und Regensburg an. Was nicht bei Paris erörtert wird, ist die Annexion des Grenzbezirks von Surtin im Wald gerungen. Das dem einmütigen Willen der angelsächsischen Mächte sind die schlesisch—französischen Pläne schließend gezeichnet. Ein Wiedereinsetzen der nicht unmittelbar erreichbaren Ziele sehen wir aber bereits in den Westvertrötslinien, die Deutschland 1927 aufgestellt wurden: Das Gebiet, in dem auf bayrischem Boden keinerlei Wehrbauten zu Verteidigungszwecken errichtet werden dürfen, ist dem ursprünglichen Annexionssplan (Dreieck Passau—Regensburg—Surtin) überein. Wehrpolitisch hat die Etscheshollomokai die Grenzen erreicht, die sie auf der Friedenskonferenz staatspolitisch angestrebt hatte. Um die bayrische Oststellung möglichst schnell erscheinen zu lassen, das heißt insbesondere das jenseits der Westgrenze der bayrischen Ostmark vorgelagerte deutsche Sprachgebiet auszugleichen, griff noch im vergangenen Jahre der berühmte Geograph der Pariser Universität, Prof. de Martonne, zu einer plumpen Fälschung, in der er das Siedlungsgebiet von rund 600 000 Deutschen von Eger bis an die Grenzen von Niederösterreich einfach als schlesisches Siedlungsgebiet einzeichnete.

Nur mir selbst haben jedoch getraut, um die große Bedeutung der bayrischen Ostmark im gesamten deutschen Ostkampf richtig zu werten. Was den Wegnen löst auf der Friedenskonferenz selbstverständlich war, lernten wir erst aus späterem Erfahrungs: Das Ostproblem von Königsberg bis Kriegenfurt als eine große Einheit zu sehen. Auf der gegnerischen Seite sehen wir nicht nur den schlesischen Expansionsbestrebungen gegenüber. Was als neues schlesisches Los an Ende des Weltkrieges erstrahlte und teilweise heute noch in gleicher Weise erstrebt, ist die Vermeidung der tauschfähigen deutschen Ostkolonisation. Die drei großen, in den Osten hineingeströmten Horden des deutschen Volksbodens, Ostpreußen, Schlesien und Österreich sollten zuerst staatspolitisch aus dem deutschen Staatsverband losgerissen und schließlich entnationalisiert werden. Bei diesem großen gemeinsamen Ziel schließt sich die Etscheshollomokai an tiefsten Volksebene angeschlossen. Bei Surtin im Wald liegen sie mehrere hundert Kilometer weiter westlich als die Polen im Korridor. Würde bei Surtin der Damm der bayrischen Ostgrenze brechen, so müßte sowohl die schlesische wie die österreichische Stellung unhaltbar werden, da Nord und Süd durch jedes weitere schlesische Vordringen getrennt würden. Es ist uns auch noch nicht überall bewußt, daß alle Verbindungswege von Bayern und

Österreich nach Norddeutschland bereits heute im Feuerbereich schlesischer Gebühre liegen! Bayerns Aufgabe ist es, die 340 km Reichsgrenze von Hof bis Passau — das mächtige Renklich id der gesamtdeutschen Oststellung — zu sichern und so sehr zu einem Ausstrahlungspunkt deutscher Lebenskraft zu machen, daß die Ostmark auch dem Deutschland in Böhmen, in der Sibirische Europas, ein toller Rückhalt wird.

Bayerns Olmet ist eingeleitet. Dieser bedeutungsvollen Einordnung Bayerns in den deutschen Ostkampf nicht nur eine bayrische, sondern eine gesamtdeutsche Sorge. Neben der Gefährdung durch ein selbstbewußtes völkerver- und staatspolitisch-Verdrängen des Etschentums auf die bayrische Grenze, wird das Grenzgebiet durch eine wirtschaftliche Krise, die ihren Ursprung in der Veränderung des Grenzcharakters hat, empfindlich gefährdet. Der Lebensausgleich zwischen Bayern und Böhmen ist verlorengegangen. Hebe schlesische Zollmauern, günstiger Produktionsbedingungen in der Etscheshollomokai haben den böhmischen Markt für die Erzeugnisse der bayrischen Ostmark gesperrt. Das bedeutende Bolantogefälle vom Reich nach Böhmen hat zudem den inneren Markt jerrittet, da viele Gegenstände des täglichen Bedarfs in dem hitzigen Nachbarland in großen Mengen aufgetauft wurden. Der Preisunterchied ist selbst bei der Zahlung des vollen Zolles für viele Produkte noch beträchtlich. Aus der ursprünglichen West-Ostorientierung konnte sich der Wirtschaftsverkehr der bayrischen Ostmark noch nicht auf die aufwändigere Nord-Südrichtung umstellen, da einerseits die Verkehrswege in dieser Richtung ungenügend sind und andererseits in der Tat noch die schlesische Ökonomie keine Binnenmärkte für die Ostmarkerzeugnisse zu erschließen sind.

So geriet die bayrische Ostmark, die hatt das befreundeten Nachbarland 1918 einen Nachbarn erhielt, dessen Ziel die Vermittlung der Ostmark ist, in eine Wirtschaftskrise, die weit über die allgemeine Not hinausgeht. Ein volles Armeekorps junger Menschen im arbeitskräftigen Alter hat die bayrische Ostmark unter der Einwirkung dieser Notlage durch Auslandsauswanderung verloren — wie viele Menschen die Binnenwanderung aus dem Kampfgebiet in die Gänge geführt hat, ist nicht genau festzustellen. Die neue Volkszählung wird aber auch hier erschreckende Ziffern zeigen.

Soll die bayrische Ostmark inand gelehrt werden, ihre gesamtdeutsche Bedeutung im deutschen Ostkampf zu erkennen, so ist die erste Voraussetzung, daß ihre Bedeutung allgemein erkannt wird, daß sie dieser Bedeutung entsprechend in den gesamten Ostkampf eingegliedert wird und daß das ganze deutsche Volk sich dafür einsetzt, der Grenzbedrohung jenes Existenzminimum zu verhilfen, das für eine kämpfende Bevölkerung unentbehrlich ist. Die bayrische Ostmark strebt nicht nach Ausbreitung, aber sie ermannt sich, ihrer Existenz und Selbsthilfe im ganzen Reich Verständnis und Unterstützung (vor allem durch Auftragserteilung) findet.

Bayern hat in seinem Werden um gesamtdeutsches Verständnis mit besonderer Freude die Gründung des Bundes Deutscher Osten begrüßt, da es in diesem Bund den richtigen Anknüpfungspunkt einer gesamtdeutschen Ostpolitik findet. Diese Politik muß auch die Grundlage des Tages bilden. Die Gründung einer bayrischen Landespolitik des Bundes zeigt, daß ein Bund Deutscher Osten nicht, wie das früher so vielfach gelehrt ist, das Ostproblem nur von Königsberg bis Breslau sieht, sondern daß hier wirklich eine Front im Werden ist, die auf der ganzen bedrohten Linie den Abwehrkampf, einzig im Ziel, einzig im Willen, einzig im Handeln führt.

Dr. Kurt Trampler-München.

Sturm über Österreich.

„Ehe mir den längsten Tag in diesem Jahre haben werden, wird es keine Nationalpolitik mehr in Österreich geben.“ Welche Vorstellung muß dieser Mann, der Wiener Bekehrter Wagoin, von den Nationalpolitikern haben! Er scheint zu glauben, daß die Träger der deutschen Freiheitsbewegung aufhören werden, Nationalpolitikern zu sein, wenn ihnen die Polizei ihre Absichten abnimmt, ihnen die Brautbräute ausreißt und die Sch. Speise schließt. Er scheint noch ein hartes Vertrauen in den deutschschlesischen Verfall zu haben, die Wien als ihre letzte staatliche Position auf deutschem Boden gegen den Nationalsozialismus betrachtet; Judentum, Marxismus, politische Katholizismus und französisches Finanzkapital. Die NSDAP ist in Österreich verboten. Der Endkampf um die Macht hat begonnen. Es wird keine Ruhe in Österreich geben, nicht die Nationalpolitikern als endgültige Sieger aus diesem Kampf herortragenden sein werden, nicht kein Friede in Österreich sein, solange nicht die Regimenter in die Verbannung gegangen oder in die Konzentrationslager geschickt worden sind. Es wird keinen Aufbau in Donauraum geben, solange nicht in Berlin und Wien ein Wille die Politik und die Wirtschaft der beiden deutschen Staaten nach einheitlichen Gesichtspunkten lenkt.

Es geht in Österreich nicht weniger als um die Zukunft der deutschen Ostpolitik auf ihrem südlichen Abschnitt. Dollfuß, Wagoin, Starhemberg und Sey sind die Exponenten der französischen Donaupolitik, die legitimistischen Vorreiter des Habsburgerbaues, dessen Verfall von Frankreichs Schwaben sie wieder über dem deutschen Österreich aufrichten möchten. Sie lassen ihre Politik von

Paris finanzieren. Und sie scheuen sich nicht, im Verein mit den jüdischen Grundherren die deutsche Freiheitsbewegung als eine „Hochschule des Verbrechertums“ zu beschimpfen! Sie sind die Saboteure der großdeutschen Gedanken und als solche sind sie, da sie keinen Boden im österreichischen Volk besitzen, zu jedem Bündnis mit jedem Feinde dieses Gedankens bereit. Die Politik, die sie betreiben, ist die Politik der „Hochschule des Verbrechertums“. Sie wissen genau, warum sie die Parlamentsnoblen verließen. Dies wären das Ende ihres verkehrten Systems. Großdeutscher Gedanke und nationalsozialistische Bewegung sind in Österreich heute zu einer Einheit verschmolzen. Die Kärntner Bayern, die nach vier Jahren Krieg inmitten des Zusammenbruchs noch einmal ausogen, um ihre Heimat mit den Russen zu schützen, sollen nicht zu reich beherrschten Regimenter sein, die sich nicht um die Reichsdeutschung betrogen; und wie das ebenen scharfe Ziel nationalsozialistisch geworden ist, weil es deutsch bleiben muß, so wird auch der Deutsche in Wien, daß er erst Deutscher und dann Österreicher ist, und daß es seine historische Aufgabe ist, eine Diktatur, nicht aber eine habsburgische Million zu erfüllen. Der König der Deutschen Reiches hat, weiß Gott, mehr Recht, sich Österreich zu bemächtigen als der kleine Mann mit dem großen Unterlegen, der heute zur Freude der Franzosen, Marxisten, Vermögenden und Juden in Wien den Bundeskanzler markiert. Im Adolf Hitler verkörpert sich die Einheit des politischen Willens der deutschen Nation. Im Zeichen des Nationalsozialismus wird sich die Gleichhaltung der österreichischen Politik mit der des Reiches vollziehen.

Die deutsche Ostpolitik im Urteil des Auslandes.

„Keimzellen einer neuen Kulturbaltung.“

Rolf Gardiner, ein junger Engländer aus reicher, kultivierter Familie, Sohn eines bekannten Universitätsprofessors und seit Jahren Führer einer Bewegung, die einen gegen kulturellen Austausch zwischen dem deutschen und dem englischen Volk aufreht und eine große Gemeinschaft mit deutschen Jugendlichen pflegt, hat aus Verfort Court, South Street, Westminster, die folgenden Worte geschrieben, aus dem besonders folgende Sätze bemerkenswert sind, da sie ein tiefes Verständnis für den Sinn der nationalsozialistischen und der in sie einmündenden deutschen Ostbewegung erkennen lassen:

„Wir wissen, daß die Bedeutung der deutschen Revolution weit über die Grenzen des Reiches hinaus reichen muß, ja, sie betrifft eigentlich die ganze germanische Welt, zu der wir uns bekennen. Deutschland hat wieder die Führerschaft im Kreise der germanischen Völker erlangen ... Wir helfen bei den ersten deutschen Arbeitslagern mit und nehmen teil an Auslands- und Grenzlandfahrten der Bünde. Wir lernten dadurch eine junge deutsche Mannschaft kennen, die sich zu hoher Disziplin und Opferbereitschaft erproben hatte. Wir folgten ihnen ein Jahr in deutschen Osten und wurden für ein wirkliches Verständnis der deutschen Aufgabe im Osten zugetrieben. Wir dienten mitsehen bei der Behaltung der Arbeitslager für Bauern, Arbeiter und Studenten im Böhmerwald, Löwenberg, Schloffen, und wir durften teilnehmen an der Gründung des Musikheims in Frankfurt an der Oder. Voran das letzterwähnte Haus unter Führung von Georg Götzsch wurde uns, und durch uns einer breiten englischen Öffentlichkeit, Symbol eines neuen deutschen Willens und Sammelstelle einer neuen deutschen Kultur. Dem Musikheim gingen gemeinsame deutsch-englische Gruppen, unter Führung von Georg Götzsch, auf Spiel- und Singfahrten in den deutschen Osten. Unter derselben Führung kam der deutsche Singkreis öfters nach England und wurde bis in die kleinsten englischen Dörfern, in denen es keine deutschen oder deutsch-englischen Gruppen haben wird, mehr bemerkt als alle kostspieligen Repräsentationen (Bruno-Walter-Konzerte u.ä.). Sie haben ein englisches Ael wie bei der englischen Arbeiterhoft ein unvergleichliches Bild eines neuen Deutschlandes geschaffen.“

Diese mannigfachen Vermutungen, die sich seit zehn Jahren über Deutschland und England hinaus über den ganzen germanischen Nord-Ostseeraum erstreckten, sind, sowohl in Holland wie in Skandinavien und in Ost- und Westeuropa, eine neue Kulturhaltung formten, mußten die Vermutungen und das Unverständnis eines noch herrschenden Liberalismus dulden. Alles ging nur mit größter Mühe und durch viele Nöten. Eine ganze alte Welt stand gegen unsere Richtung und wollte sie verdrängen. Denn wir suchten die neue Ordnung eines dritten Reiches, wir wollten nicht die alte Ordnung, die uns in die Welt hineingekommen ist. Wir wollten un-demokratisch und unparlamentarisch. Wir kämpften um neue soziale und zwischenstaatliche Formen.

Heute aber ist der neue deutsche Staat da! Wir glauben, daß dieser Staat unsere Sache verstehen muß, weil das, was wir seit zehn Jahren tateten, keine Sache war und heute mehr als je ist. Arbeitslager, Auslandsfahrten, Arbeitswochen, gehalten mit der Zustimmung der neuen deutschen Bünde, sind notwendiger denn je. Und mit werden die besonnenen Arbeit am eine Erneuerung der germanischen Werte in allen Ecken um Nord- und Ostsee mit neuer Kraft fortsetzen. Denn wir glauben, daß gerade der neue deutsche Staat uns helfen wird und unser Schirmherr sein wird.“

„Klarheit der Forderung!“

Edward Thompson, Cambridge, ein englischer Journalist, schreibt in einem, auch in verschiedenen deutschen Blättern erschienenen Artikel über das Korridorproblem u. a. folgendes:

„Es kann gerade den deutschen Interessen zum großen Schaden gereichen, wenn man sich hier nicht auch ein wenig mit klarer Entschiedenheit über den nötigen Umfang der Grenzrevision auseinandersetzen will. Selbst wird hervorzuheben sein, daß auf die Binnenanforderungsbildung in Ostpreußen und dem Reich gebührend Rücksicht genommen werden muß und zum Korridorgebiet in engerem Sinne das ganze Gebiet nördlich bis zur Ostsee und südlich bis zur Wege gehört, womit nicht gesagt sein soll, daß die Wege etwa die Grenze des Korridorgebietes sein dürfte, daß vielmehr alles, was wirtschaftlich zum Reichet gehört, also auch die Wege und der Bromberger Kanal, zum Korridor gehören. Zu welchem Ergebnis die bisherige Veranschlagung einer klar umrissenen Aufstellung des Problems führen kann, sei insbesondere ein im Jahre 1922 erzieltes Buch des Professor der Rechtswissenschaften Paul Gagneur in der Beurteilung der deutschen Ansprüche auf Revision der Friedensverträge hervorzuheben, daß eine Lösung des Korridorproblems hinreichend erzielt werden könne, wenn Danzig und die Gegend von Rasthaus an Deutschland zurückgegeben würden, weil auf diese Weise das heutige Ostpreußen und Ostpreußen bereits in territorialer Verbindung treten ... Je klarer und je tiefer man über die rechtliche und politische Außenpolitik einsehen würde, gerade nach der nationalen Umwälzung, die Deutschland in den letzten Monaten erlebt hat, desto größer würden auch die Fortschritte bei den Vermählungen sein, neben der Erhaltung und Sicherung der Ostmarken auch eine ausreichende Revision der Grenzen zu erwirken. Besonders heute, wo neue Entwicklungen am politischen Horizont des Balkans aufstehen und ein Auseinanderfallen des jüdisch-litauischen Staates als möglich erscheinen lassen, müssen derartige Probleme einer Revision von neuem in einem Sinne angefaßt werden, daß Ruhe und Stabilität in Europa für einen längeren Zeitraum hergestellt werden können.“

Mit dem Klavier gegen Hitler.

Am 28. Juni wird das „Französische Komitee für den Schutz der verfolgten intellektuellen Juden“ in Paris eine Rundgebung zum Nationalsozialismus veranstalten. Die Initiatoren dieser Rundgebung sind größtenteils deutsche Juden, die sich einer Versammlung zu erheben, die nationaldemokratischen Kreise in Polen zur Kenntnis nehmen, daß ihr Hero Jagan, Paderewski sich bereit gefunden hat, bei dieser Gelegenheit mit seinem Klavier gegen Hitler zu spielen: er wird eine musikalischen Teil dieser „Feier“ bestritten. Der „Kurier Warszawski“ meint: Die Teilnahme Paderewskis sei als eines der größten Dankbarkeit gegenüber dem Baron Edmund Reichshild aufzulösen, der während des Krieges auf Paderewskis Bitte hin den „Polnischen Rettungskomitee beigetragen sei. Paderewski wolle jetzt den „Opfern“ des Nationalsozialismus zu Hilfe kommen, weil die Juden damals Polen ihre Hilfe gegen Deutschland geliehen hatten. Die Nationaldemokraten wollen diese jüdische Hilfe allerdings nicht mehr haben.

Roman Dmowski über die Juden.

Vor einiger Zeit hat der Führer der polnischen Nationaldemokraten, Roman Dmowski, in der „Gazeta Warszawska“ unter dem Titel „Die Juden im 20. Jahrhundert“ eine Artikelserie erscheinen lassen. Was dieser bedeutendste Politiker der polnischen Rechte, der als Gründer und Oberhaupt der nationaldemokratischen Partei im Weltkrieg, durch seine Tätigkeit während des Krieges und dann in Versailles als der eigentliche Schöpfer des heutigen polnischen Staates gelten kann, in 12 längeren Artikeln zur Judenfrage zu sagen hat, verdient deshalb besonderes Interesse, weil das antilithische Polen sich zuerst gegenüber dem Ausland im Hinblick auf das nationalsozialistische Deutschland in der Rolle eines „Freundes und Schützers der Juden“ gefaßt. Dmowski vertritt Roman Dmowski die Ansicht, daß das, was ein so eminentes Mitglied in Deutschland mit den Juden geschieht, durchaus ...

... für die Geschichte der jüdisierten Völker epochale Bedeutung. Denn Deutschland ist bisher der Mittelpunkt des ganzen Judentums gewesen; es habe die Massen der Ostjuden mit den wenig jahren, aber mächtigen jüdischen Elementen in Westeuropa verbunden. Die jüdischen Einflüsse auf die Nationen, so seien sie noch in engem Zusammenhang mit dem deutschen Juden geblieben und hätten sich in ihrer Politik nach ihnen gerichtet, von dort ihre Richtlinien und Ideen gezogen. Das deutsche Volk ist das erste gewesen, das die Zeichen des jüdischen Verfalls richtig erkannt und die notwendigen Solgerungen daraus gezogen habe. Es habe seine offenkundige Schuld und Verantwortung in der Ausstattung neuer Weltbürger mit neuem bewiesen.

In der Geschichte der Juden, sagt Dmowski, sei die französische Revolution ein wichtiger Wendepunkt gewesen. Das deutsche Volk sei Bürger der europäischen Staaten gemacht. Das deutsche Volk sei nicht aus, um den Aufstieg des Judentums nach dieser Revolution zu erklären; auch mit den materiellen Erzeugnissen der Revolution sei ein jüdischer Verfallung sei diese Karriere der Judentums nicht zu erklären. Diese Karriere beruhe vielmehr auf jüdischen Faktoren: Die Juden haben, sagt Dmowski, im 19. Jahrhundert die Furcht vor der Revolution, vor der Wiederkehr des von der französischen Revolution gestifteten ancien régime, fabriziert; sie haben die Völker mit der königlichen Anknüpfung der reaktionären Sehnsucht in Angst und Schrecken versetzt und sich auf diese

Neues aus Polen.

„Auf den Höhen der Bruderliebe.“

Seit einiger Zeit sind in einer Reihe von Ländern Umtriebe im Gange, die darauf abzielen, die Olympischen Spiele 1936 nicht in Deutschland, sondern in einem anderen Land des Vorders der reinen Menschlichkeit erfüllten Staates stattfinden zu lassen. Selbstverständlich handelt es sich hierbei um eine jüdische Sache; und ebenso selbstverständlich ist es, daß sich auch in Polen derartige „menschenfreundliche“ Stimmen erheben. So hat auch der „Verband der polnischen Sportjournalisten“ seine Meinung in dieser Hinsicht zum Vorschein gegeben. Wenn die Organisation, die aus der Abhaltung dieses Verbandes spricht, nicht so langsam wäre, könnte man über die darin enthaltene Anbahnung abgedrohter Menschheitsproben, mit denen man uns nach 14jähriger Erfahrung wohlhabst nicht mehr imponieren kann, lachen. In diesem Erguß heißt es z. B.:

„Im Namen der Ideale und zum Schutze der großen Erzeugnisse der Zivilisation und Kultur protestieren wir gegen die bestialische Behandlung von Menschen anderer Überzeugungen durch die Hitler-Banden, gegen Raub und Vernichtung fremden Eigentums, gegen die Art, wie man berühmte Sportspieler wie Brenn und Rajach, behandelt, die vor Kalifornien mit einem mus und Wikerkobag zum Himmel flüchten.“ — Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß Ziel und Aufgabe der olympischen Spiele in der Vereinigung aller Völker der Kontinente unter einer gemeinsamen Fahne des menschlichen Denkens liegt, um die Völker auf die Höhen der Bruderliebe zu führen, Gegenseite zu beistehen und den Gedanken des Friedens zu verbreiten. Der Zweck aller dieser Bemühungen (1) — Wir gehen in Deutschland beobachtet, die unerbörten Morde, der Bandalismus, die rohe Behandlung unschuldiger Opfer, dieser feindselige Haß aus der Zeit des noch nicht vergessenen Weltkrieges, mit welchem Hitler die Welt wieder zu verdrängen liebt, diese unabhingliche Verzerrung des Schovinismus und des Rassenhaßes, die sich zeigen (2) — im Widerspruch zu den höchsten und edlen Gedanken der olympischen Spiele steht. Es wäre Profanation und Heiligums-Schändung an dem erhabenen Mytherium der internationalen Verbrüderung, wenn man von der Jugend aller Völker und Staaten, die in der Eradition der Rassenhiebe und der gesamtlichen Schöpfung aufgewachsen ist, verlangen sollte, daß sie um die Palme der Ehre in einer Stadt kämpfen soll, in welchem das Blut noch nicht getrunken ist, in welchem die entsetzlichen Schreie der durch die jüdischen Erzieher der Hitler-Banden zu Tode gemarterten Opfer noch nicht verstummt sind.

Tein! Dahin darf es nicht kommen! Das wollen wir nicht! Wir müssen die Ehre und die Würde des Menschen retten! Man muß den brutalen Deutschen eine harte Antwort geben. Die erste Sportempfehlung darf nicht in Berlin stattfinden!“

Man kann den „lauberen“ Zeitgenossen, die dieses Dokument ausgenommen haben, versichern: In Deutschland leht sich kein Mensch dazu, sie zu sehen. Sie würden oberhin keine Einzelerscheinungen erdarten.

Verdrängung der deutschen Sprache.

Der polnische Sportverband Sokol in Olschabtschken fordert von denjenigen seiner Mitglieder, die deutsche Namen tragen, die Polonisierung dieser Namen: im freien Polen sei es nicht zulässig, daß Polen germanisierte Namen tragen. Der Vorstand des Sokol fordere seine Mitglieder zur Entdeckung ihrer Namen auf. Dieser deutsche, in patheitischer Sprache gegebene Wink wird nun vermittels zahlreicher Gesuche um Polonisierung von Familiennamen zur Folge haben.

von den „Wortführern“ der Stadtverordnetenversammlung wurde nun der Bescheid erlassen, daß der Antrag, die Verdrängung der deutschen Sprache in der Stadtverordnetenversammlung ausschließlich in polnischer Sprache erfolgen sollten. Begründet wurde der Antrag damit, daß die deutschen Stadtverordneten nach effizienter Jugenderkennung Schließens zu Polen die polnische Sprache bereits erlernen können, dies um so mehr, als in Düsseldorf der polnische Stadtverordnete der Wort in polnischer Sprache ergehen könnte. (1) Der Antrag wurde mit den Stimmen der deutschen Fraktion, die im Königspolischer Stadtparlament die Mehrheit bildet, zurückgewiesen. Ein ähnlicher Antrag wurde kürzlich in der Ratmischer Stadtverordnetenversammlung infolge des Verfügens der beiden „deutschen“ Marxisten angenommen.

Die Volkshochschule in Dornfeld.

Die einzige deutsche Volkshochschule Polens in Dornfeld (Ostgalizien) möchte geschlossen werden. Jahre lang hat diese von Professor Dr. S. S. S. geleitete Volkshochschule erzieherisch und verbindend auf die aus allen Teilen Polens stammenden deutschen Kunstliebhaber gemerkt und auch den ersten polnischen Volkshochschulverlehen als Vorbild gebient. Professor Seefeldt kehrt in seine heimatliche Heimat (Wad Segeberg). Die Fortführung der Schule liegt sich finanziell nicht mehr bewerkstelligen. Auch die „Dornfelder Blätter“, die Monatschrift der Volkshochschule, müssen ihr Erscheinen einstellen.

Die antijüdischen Nationaldemokraten.

Die nationaldemokratische Partei hat Entschuldigungen gefordert, in denen auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, den polnischen Staat durch innere Reformen zu kräftigen. Zu diesem Zwecke müsse vor allem die jüdische Gefahr überwunden werden, da sich die jüdische Intelligenz bedeutend rascher vermehre als die polnische. Die Nationaldemokraten verlangen deshalb Schutz der Hochschulen vor dem jüdischen Zutritt und den Nationaldemokraten für die Juden in den verschiedenen Bezirken. Weiter müssen den Juden amtliche Stellungen, die einen Einfluß auf die polnische Politik gewinnen ließen, vollkommen verschlossen werden. Wenn dies nicht durchgeführt werde, so drohe Polen eine ernste Gefahr. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawka“ ist wegen dieser Erklärung ihrer Partei beschlagnahmen worden.

Der Offizier und die Zeitung.

Sah da in einem Rattmischer Kafeehaus, in dem viele polnische Offiziere ein- und ausgaben, ein Galz in Zivil und beschäftigte sich mit dem Lesen einer deutschen Zeitung. In demselben Augenblick betreten drei polnische Offiziere das Lokal. Einer trat an den unbekanntem Galz heran, rief ihm die Zeitung aus der Hand und warf sie zu Boden. In aller Ruhe hob der Galz seine Lektüre wieder auf und las weiter. Jetzt rief der Offizier dem Abgangslosen abermals die Zeitung aus der Hand, perkterisierte sie und warf sie wieder zur Erde. Ohne die Miene zu verheben, bückte sich der Galz abermals zur Erde, nahm die Zeitung an sich, glättete sie ein wenig am Gürtel und fuhrte sie dem Inhalt weiter. Ergröt ergreift der Offizier wiederum die Zeitung, machte einen Papierstreifen daraus und schleuderte diesen zur Erde. Der Leser tat in aller Ruhe und ohne einen Cent von sich zu geben, dasselbe wie vorher. Der Offizier eilt in seinem Jähorn auf die Straße, erfährt bald darauf in Begleitung eines Polizeibeamten und forderte die Feststellung der „Personen des Galzes“. Der Zivilist erhob sich vom Platze, zog seine Briefkassette hervor und zeigte seine Legitimation. In demselben Augenblick knieten die zusammengekauften Herren der Uniformierten. Sie hatten den — englischen Konjul vor sich. „So, nun verlange ich die Personalien des Offiziers“, meinte jetzt der Konjul, erhob sich und verließ ruhig die Gollstätte.“ (Oberstl. Volksstimme.)

Polnischer Auslandsreiseverkehr.

Der „Warschauer „Gazeta“ berichtet, daß nach dem letzten Jahresausstellungen des polnischen Statistischen Hauptamtes im Jahre 1932 in ganz Polen insgesamt 43051 Auslandsstippen ausgeföhrt wurden. Von dieser Zahl entfiel der größte Anteil, nämlich 1273, auf Warschau. Von den einzelnen Reisebestimmungen weist die Reisebestimmungen in Wien mit 223, die höchste Zahl auf. Die Zahl der Handelsstippen betrug 6315, die Zahl der Pässe für die Austreise zu nichtgewerblichen Zwecken 37186. An normalen Pässen wurden 10616, an gebührenfreien Pässen und solchen mit Vergünstigungen 26370 ausgeföhrt. An Personen, die im öffentlichen Interesse, zu Studien und Reisezwecken ausreisen, wurden 18610 Pässe ausgeföhrt, in persönlichen Angelegenheiten 4748, in dienstlichen Angelegenheiten 1079, in Ausnahmefällen 1333, in Fällen der Auslieferung 467.

Die polnische Eisenbahndirektion und Danzig.

Der polnische Minister hat jetzt endgültig beschließen, die seit langem geplante Eisenbahnlinie Danzig — Gollene Eisenbahndirektion von Danzig nach Chorn durchzuführen. Dadurch ist der Streit zwischen Bromberg und Chorn beigelegt worden. Die für Chorn günstige Entscheidung hat die Stadt durch weitgehendes Entgegenkommen gegenüber der polnischen Eisenbahnerwaltung erlangt.

Der kleine Grenzverkehr.

Der Reichswirtschaftsminister hat eine Verordnung zur Ausführung der Gewerbeordnung erlassen, die eine Verärkung des wirtschaftlichen Schutzes der Grenzbevölkerung enthält. Die Verordnung hebt eine alte Verfügung des Bundesrates vom 27. November 1896 auf, soweit darin vorgesehen war, daß Ausländer, die ausschließlich den Verkauf rober Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaus, der Geflügel- und Vienenzucht im gewöhnlichen Grenzverkehr betreiben, eines Gewerbebeschlusses nicht bedürfen. Solche Ausländer müssen sich in Zukunft einen deutschen Wandererbeschlusses beschaffen, wenn sie weiterhin in den Grenzgebieten landwirtschaftliche Erzeugnisse absetzen wollen. Es ist anzunehmen, daß die für die Ausstellung des Wandererbeschlusses zuständigen Stellen in jedem einzelnen Falle genau prüfen werden, ob die Interessen der Grenzbevölkerung, vor allem der landwirtschaftlichen, die Erteilung einer solchen Handelsverleubnis zulassen.

Unver- züglich	müssen Neueinstellungen auf unser „Obland“ für das 3. Vierteljahr aufgegeben werden.“ — Bei später erfolgenden Beteiligungen ist eine Sondergebühr von 20 Pf. zu zahlen. Der Bezugsp. für 1 Viertelj. beträgt 1,50 Pf. (ohne Aufstellungsgeb.)

Erfahrung sprechen. Um aber doch einen Überblick über die Vorgänge zu geben, füge ich hier die Notizen darüber ein, die Fritz Vosberg in seiner Darstellung „Der polnische Aufstand in seiner Entstehung“ gibt. Das Buch bringt im ganzen genommen eine ausgezeichnete Darstellung der Vorgänge und ist durch seine Materialsammlung in dem Umfang von ganz unerschöpfbarem Werte, da die Stimmen der Zeit aus sich selbst nicht hören lassen. Ich verweise deshalb auf die Besichte über die Bildung der Räte in der Provinz Polen gesammelt. Ich entnehme ihnen folgende Notizen: „Im Sommer waren unter 10 Mitgliedern des Arbeiterrates 8 Polen, in Wronowitz bildete sich dem „Kurjer Domanski“ vom 13. November 1918 zufolge überhaupt nur ein rein polnischer Rat, dem der Proppf Wroblewski vor der Kirche den Segen erteilte und dem der Proppf Romak aus Peshin eine patriotische Ansprache hielt. In Sobieszyn wurden nach dem „Dziennik Kalamki“ vom 13. November 1918 Nr. 262 vom polnischen Bürgerkomitee 4 Polen in den fast rein deutschen Soldatenrat abgeordnet, darunter Artzt Dr. Krymiski, Redakteur Polojinski und Proppf Wilkams, damit die polnische Sache keinen Schaden erleide. Gleichzeitig wurden der Oberbürgermeister Schabnoch und die Stadträte Scherwinz und Salomonow deßhalb, Nechtsamalt Wabronski als polnischer Bürgermeister eingetragt, mit in anderen Städten. Die Städteverwaltung durch mangelfähige Aufnahme von 9 polnischen Magistratsmitgliedern und 30 polnischen Stadtratsordnen polonisiert. Der Arbeiterrat, der eigentlich ein Bürgerrat war, bestand aus 5 Deutschen und 6 Polen. Die Polen aber beherrschten tatsächlich beide Räte, als deren geistiger Vater der polnische Prälat Wambij genannt wurde. Vorkämpfer des Soldatenrates war ein vorbestellter Spießführer aus Pomranz. Im Wesen bestand der Soldatenrat zunächst aus 20 Deutschen und 3 Polen, bei der Garnison damals fast rein deutsch war. In den etwas später gebildeten Arbeiterrat dagegen wurden 19 als nationale Fanatiker bekannte Polen und 2 Deutsche gewählt mit dem bekannten polnischen Vorkühnlichen Kalpromicz an der Spitze. Später wurden im Arbeiterrat und Soldatenrat 17 Polen und 4 Deutsche. Im Marowna Gossin waren im Arbeiterrat und Soldatenrat 7 Polen und 3 Deutsche. Besondere merkwürdige Umstände sind, dass hier keine waren es 8 Polen und kein Deutscher, in Groß 55 Polen und 2 Deutsche, in Jaroslaw 18 Polen und 7 Deutsche, daneben der Bürgerrat aus 8 Polen und 2 Deutschen. In Ush gehörte u. a. der Proppf Glogel dem Arbeiterrat und Soldatenrat an. In Ostrowo war die Zusammenfassung partiell, weil die deutsche Bürgerhaft und die deutschen Soldaten den Polen energischen Widerstand leisteten. Die Bildung des Arbeiterrat und Soldatenrats zu Wronke erfolgte im Auftrage des Arbeiterrat und Soldatenrats in Posen durch Dr. St. Krymankiewicz, der an der Spitze von 40 Soldaten aus Posen dort eintraf. Er setzte sofort die „unbilligen“ deutschen Beamten ab. Der Arbeiterrat und Soldatenrat wurde aus 10 Polen und 5 Deutschen gebildet, besetzte die Verwaltung

des Ortes und sämtliche Behörden mit Polen und entfernte die preußischen und deutschen Adler. Im Schrimm wurde der Arbeiterrat aus 7 Polen und 2 Deutschen gebildet, in Würden aus 11 Polen und 2 Deutschen. In dem deutschen Anliebungszentrum Janowicz war ein Arbeiterrat und Soldatenrat aus 16 Polen und 8 Deutschen gebildet worden. Nach der Auflösung des Soldatenrats bildete der Arbeiterrat aus 4 Polen und 4 Deutschen der polnische Proppf Romak, bestanden. An Kolshin waren im Arbeiterrat und Soldatenrat 17 Polen und 2 Deutsche, in Schildberg 20 Polen und 4 Deutsche, in Stenischewo 9 Polen und 2 Deutsche. Die meisten Arbeiterrat und Soldatenräte lehnten sich nur aus Polen zusammen. Auch ist die Tatsache nicht zu übersehen, daß die polnischen Mitglieder der Arbeiterrat und Soldatenräte fast durchweg dem Arbeiterrat, nämlich der akademisch gebildeten Intelligenz angehörten, während die Deutschen meist aus dem Arbeiterrat und Kleinbürgerstufen, auch vielfach nur recht jung waren.“

Diese Übersicht aus Orten, die späterhin fast ausnahmslos innerhalb der polnischen Kampflinie lagen, zeigt uns recht deutlich an, daß die Polen entweder durch Gewalt oder andere Mittel es verstanden haben, die Macht in ihre Hände zu bekommen. Man darf dabei nicht übersehen, daß die Deutschen durch den verlorenen Krieg, namentlich in den nationalen Kreisen, nie überdacht und durch die Zerschlagung der Monarchie verblüfft waren. Durch den Krieg waren sie auf das äußerste geschwächt und unbedürftig. Die Polen dagegen verfügten über eine ausgezeichnete Organisation und wurden durch ihre Zeitung und ebenso durch die Kirche janualisiert. Die überwiegende Macht in den revolutionären Einrichtungen lag ihnen das Gefühl der Überlegenheit und gestaltete ihnen, die vorherzeitigen Angelegenheiten zu übersehen, nicht der akademisch gebildeten Intelligenz, die Hilfe von außen verlagte, war eine Katalotropie unter diesen Umständen unerschließlich.

Was sagt Koszewski über die Bildung der Arbeiterrat und Soldatenräte und der Volksräte in Polen?

Er geht kurz der Umbildung des polnischen geheimen Komitees in das polnische Bürgerkomitee in der Versammlung der „Polen“ und der Bildung des Woiwodschafts in der Provinz Polen an. Die Polen an der Arbeiterrat und Soldatenräte führt er wörtlich an: „Viele der Verführer spielten in der Zukunft eine sehr gewichtige Rolle. Sie waren im Volktrat der Stadt Posen, im Arbeiterrat und Soldatenrat, im Obersten Volksrat, und moi in alles eingeweihte Polen waren in Mitgliedern des Kommissariats des Obersten Volksrats gewählt.“ „Im Arbeiterrat und Soldatenrat gewannen die Polen fast überall sich das Übergewicht in dem Grade, daß die Beschlüsse zum Vorteil für sich ihre eigenen Absichten ausließen. Schon am folgenden Tage erlangte Julian Gange vom Arbeiterrat und Soldatenrat eine Verfügung, auf Grund deren in der Stadt eine Bürgerwehr gebildet werden durfte, bestehend aus Angehörigen der drei Nationalitäten.“ (Fortsetzung folgt.)

Besucht den deutschen Osten!

10. Pflaumer Woche.

Der Karort ohne Kurflauer, Ostpreußens einzige Seebad, Festung aus der Zeit des Großen Kurflauer, der Bade- und Ausflugsort Pflaumer führt zur 10. Pflaumer Woche. Die Veranstaltung findet vom 8.-19. Juli 1933 statt und zieht neben Wollers- und Kalmsportveranstaltungen eine Freilichtaufführung von „Wilhelm Tell“, ein Festspiel der Siedlerorte (Wagner), ein Festspiel von Morsbrünnchen (Schiller) nach See, ein Strandfest an der See und anderes mehr vor.

Ottmachau.

Oberhiesien hat eine neue landschaftliche und zugleich technische Sehenswürdigkeit erhalten: Das **S t a u b e r e n** von **O t t m a c h a u**. Für das kleine, rund 4000 Einwohner zählende ehemalige Bischofsstädtchen hat sich als Ausflugsziel eine neue Zukunft eröffnet. Zur Zeit der Pfaffen spielte Ottmachau im Zentrum der deutschen Kolonisation eine große Rolle, von hier aus wurde das Gebiet der Posenka mit deutschen Dörfern besetzt und wurden die deutschen Städte Reisse, Patschowa, Jiegenbald und Juckmantal gegründet. Das Wahrzeichen der Stadt, die alte Sondersburg, der Barockbau der katholischen Pfarrkirche, stille, malerische Winkel, ein wundervolles Fernblick auf den Altmutter, die Reichensteiner und Gloger Berge und die weite, 4 Km. breite und 6 Km. lange Fläche des Staues erwarten den Besucher. Am 12. Juni wurde das Ottmachauer Staubecken in einem feierlichen Akt seiner Bestimmung übergeben.

Im Autobus zur Samlandküste!

Während die bekannten ostpreussischen Bäder an der herrlichen Striküste des Samlandes von Königsberg aus mit der Samlandbahn leicht zu erreichen sind, fehlte es bisher immer noch an einer bequemeren Verbindung nach den besonders schönen Teilen der Samlandischen Striküste nördlich von **W a r n i e n**, dem Endpunkte der Samlandbahn. Diese Lücke füllt jetzt eine Kraftomnibuslinie aus, die von der Samlandbahn bei **W a r n i e n** durch **W a r n i e n** nach **W a r n i e n** wird nun dieses ungewöhnlich schöne, stille Gebiet der Samlandischen Striküste auch auf einem Komfortausflug von Königsberg aus besuchen können.

Kloster Venus.

In den noch viel zu wenig bekannten einzigartigen Kunststätten Schlesiens gehört das Kloster in Venus. Dieser wunder-volle Barockbau repräsentiert mit seiner 223 Meter langen Front das größte einhellige Baumwerk von ganz Europa. Diesen herrlichen Baumwerk gegenüber sind im Inneren, hoch über der Kuppel im Kloster, nur aus dem angestrichelten Stämmen. Kloster Venus wäre rettungslos dem Verfall preisgegeben gewesen, wenn nicht 1926 von den zünftigen Stellen ein zehnjähriger Generaloberstellungsplan ausgearbeitet und die Mittel von etwa 400 000 RM. bereitgestellt worden wären. In den ersten zwei Jahren mußte vor allem weiteren Zweigkeitsständen durch umfassende Maßnahmen vorgebeugt werden. Ferner mußte die fehlende Säulen an der Markierung befestigt werden. In den letzten beiden Jahren wurde vor allem an der Wiederherstellung der Markmerkmalen der Klosterkirche gearbeitet. Besonders bemühte man sich auch um die Erhaltung der hervorragenden Kunstwerke des Klosters, zu denen u. a. die tiefen Bild des „schlesischen Raffael“ Michael Willmanns gehören.

Ins Memelgebiet.

Um dem Verkehr nach dem memelländischen Bädern zu erleichtern, ist in **Granzberg**, dem Ausgangspunkt der Hofdampfer nach **Koistien**, **Ribben**, **Schwarzwald** und **Memel**, eine Abfertigungsstelle eingerichtet worden, die an alle Reichsbahnen das erforderliche Ausreisepaß erteilt.

Deutschland braucht den Korridor, um zu leben.

Polen will ihn, um zu herrschen.

Deutschlands Leben ist eine Notwendigkeit.

Polens Herrschaft ist eine Gefahr für Europa.

Tretet ein in den Bund Deutscher Osten!

Gemeinnützige Baugenossenschaft.

Durch vielfache Bemühungen ist es unserer Gemeinnützigen Baugenossenschaft Landesverband Berlin-Brandenburg des Deutschen Reichs e. V. (e. G. m. b. H.), jetzt Berlin W 30, Schönwälder Straße 24, gelungen, zur Erfüllung von Eigenheimen eine Finanzierungsmöglichkeit zu schaffen. Es handelt sich hierbei um kurzfristige fällige Bauloanverträge, die entweder durch die Baufirma oder eine Bank garantiert werden.

Das erforderliche Eigenkapital zum Erwerb eines Eigenheimes ist in mäßigen, durchaus tragbaren Grenzen gehalten.

Mit dem Bau kann auf sehr preiswertem Siedlungsgebiete mit guten Bodenverhältnissen südlich von Berlin sofort begonnen werden. Das Gelände liegt eine Minute von einer gut erreichbaren Vorortstation entfernt.

Wer eine eigene Bauparcelle besitzt, kann von dieser Finanzierung durch uns ebenfalls Gebrauch machen.

Es handelt sich hier um eine den heutigen Verhältnissen entsprechende sehr vorzuziehende Finanzierung, die in einiger Zeit auch wieder verfügbar sein wird. Deshalb bitten wir alle etwaigen Unterstellten, sich möglichst sofort an uns zu wenden.

Mündliche Rücksprachen, bei denen jede Auskunft erteilt wird, können täglich ab Montag, den 26. d. M., von 1—6 Uhr nachm., in unserem Büro, Schönwälder Straße 24, stattfinden.

Der Vorstand:

Vater. Rattau.

Aufbaukredit

für Grenz- u. Auslandsdeutsche G. m. b. H.

Berlin W 30, Mohrstraße 22. Tel. B 5 Barbarossa 9061.

Verwertung von
6% Reichsschuldbuchforderungen
durch Verkauf und Beleihung (im Rahmen
der uns zur Verfügung stehenden Mittel)

Beratung in Vermögensanlagen
und allen Kreditangelegenheiten
Abwicklung all. bankmäßigen Geschäfte

Putz- Etagengeschäft

in schöner Gartstadt,
beste Lage, schöne Wohnung,
billige Miete,
wegen anderen Unternehmern per 1. Juli
oder später preiswert
abzugeben.

Differte S. N. 100,
postl. Wernigerode a. S.

Der Ostdeutsche Heimatkalender darf in keiner Ostmärkerfamilie fehlen!

Der „**Ostdeutsche Heimatkalender**“ führt auf über 800 und Einmündung der gelebten Ostdeutschtum, er herkömmlich, sondern die am liebsten unentbehrliche Teil der besten Eltern, die aus den besten geordneten Gebieten und die immer notleidende und wechselläufige Ostmark. Er enthält künstlerisch hochwertiger Abbildungen. — In den Auslagen befindet sich der Ostdeutsche Kalender für jedes Jahr, der sich mit Bildern bezieht. In den Bezugsstellen befindet sich ein Kupon, der aus dem Kalender herausgeschnitten werden kann. Er enthält die Namen der Bezugsstellen, die den Kalender für ein Jahr zu bestellen.

Bund Deutscher Osten, Berlin W 30, Motzstraße 22.

Ausgaben: — Als Drucksache senden!

Bestellkarte.

Hiernit bestelle ich Stück

„Ostdeutscher Heimatkalender 1933“

zum Preise von 0,75 Mark, als Bundesmitglied 0,50 Mark je Stück.

Zuzüglich 0,15 Mark Porto.

Bezahlung erfolgt: 1. durch Nachnahme, 2. durch Postanweisung, 3. durch Post-
scheckkonto: Berlin 104 726 (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen.)

Name:

Straße:

(Name und Postlektion genau ausfüllen.)

Verlag: Bund Deutscher Osten e. V., Berlin W 30, Mohrstraße 22 — Fernruf: B 5 Barbarossa 9061 — Vertriebsstelle: Berlin 104 726.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kriebel, Berlin-Friedenau — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstraße 7/8.

Ostmärkeret Provisionsfrei!

Glänzende Existenzen!

Anzahlung M.

Villa m. herrl. Ausblick a. See
u. Alpen b. Friedrichshafen 15 000
Wohn- u. Geschäftshaus nahe
Lim (Donau) 17 000

Gedrl. m. Golfplatz, in Berlin-
Marienborf 26 000

Villenbezugs m. großem Park
im Ballhofort Haindorf
(Eichholzloucke) . . . n. Vereingb.
Modern. Wohn- u. Bürohaus
im Zentrum von Reichenberg
(Eichholzloucke) . . . n. Vereingb.

Gulstorf m. kl. Landwirtsch. im
Str. Demmin (Dom.) Preis 15 500

Landwirtsch. m. Windmühle im
Str. Demmin (Dom.) Preis 34 000

Entsch. Villa zu vermieten mit
prächt. Obstd. u. Bienenhof
(Vorkaufsst.) . . . monatlich 300

Wohngebld. m. Golfplatz, ein
verkehrreicher Straßenecke in
Berlin-Lichtenberg 20 000

Restaurant und Ausgastlokal
(Sommer- u. Wintergelaß) in
Hamburg-Portort 35 000

Bäckerei- u. Restaurationsgebld.
in Schwann (Meckl.) . . n. Vereingb.

Geschäftsgebld. m. Damenmoden-
geschäft in Karlsruhe. n. Vereingb.

Landhausbesitzg. in bedeut. Ber-
liner Ausgastort 10 000

Hotel- u. Restaurationsgebld.
m. Saal in Görlitz. n. Vereingb.

Möbliergebld. m. Bau- u. Möbel-
fabrik in Ohreusen 60 000

Geschäftsgebld. mit Kolonial-
handlung u. Spirituosenhand-
lung in Kleinbld. Vorkomm. 8 000

Villenanr. Wohngebld. in Suben
(Schl. f. Arzt geign.) 30 000

Villenanr. Papierwarenfabrik
in Lettin 55 000

Villa (letzte Bauzeit) i. Fürtten-
ten Richtenstein . . . sfr. 30 000

Villa, Eingang d. Sächs. Schweiz
Besitzum l. Waldenburg, Berg-
land, bef. f. Sanator. geign. n. Vereingb.

Villa in nordehm. Viertel von
Dresden . . . 35 000 bis 40 000

Leihbetrieb bef. f. Dampfmaschinen-
betrieb in der Altmark mit
Landwirtsch. m. Wind- u. Mo-
tormühle i. Str. Vansbüt (Schl.) 10 000

Größt. vorzügl. als Courten- od.
Jugendheim geign. in Silber-
berg (Sachsen) 12 000

Sabrikgebld. mit Wohnhaus in
bedeutend. Ausflugsortort von
Dresden . . . n. Vereingb.

Bäckereigebld. in kl. Ortsh. im
Unfruchtbar. von Berlin, geign.
als Sanator. od. dgl. 20 000

Mietge- u. einj. Weinhandlg. m.
Kolonialm. u. Delik.-Gesch. in
Kolberg sofort zu verpacht. 6 000

Villa in Streja a. Lago maggiore
n. Vereingb.

Vill-Projekte kostenlos:

K O C H & Co., Berlin W 35
Dörnerstraße 1. Tel.: B 2 Lützow 5933.

Wichtig für alle Kriegsteilnehmer etc.



Wissen Sie, welche Auszeichnungen Ihnen
zustehf. sind, unter Bestig. v. 10 Pl. Porto
zu einer Anzahl von Briefen: **Wiederholungs-
bes. aus K. u. O., Ordens- u. Abzeichen-
fabrik, Berlin SW 19, Berlin 104 726.**